

SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM DES INNERN  
01095 Dresden

**Der Beauftragte  
für Vertriebene  
und Spätaussiedler**

**Ihr/-e Ansprechpartner/-in**  
Dr. Jens Baumann

**Durchwahl**  
Telefon +49 351 564-30110  
Telefax +49 351 564-30109

jens.baumann@  
smi.sachsen.de\*

**Aktenzeichen**  
(bitte bei Antwort angeben)

Dresden, 2. September 2023

## **Grußwort zum Begegnungstag für Aussiedler der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens am 2. September 2023 in Großenhain**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich war letztes Wochenende auf einer Veranstaltung, die unter dem Leitwort „Krieg und Vertreibung – Geißeln der Menschheit“ stand. Ein Leitwort ist immer eine gute Idee, sich über einen längeren Zeitraum und über weite Entfernungen hinweg mit einem Thema konzentriert zu befassen. Mit fällt jedoch auf, dass vor einigen Jahren noch Leitworte aus Vergangenen schöpften, wir sie als eine Lehre aus der Geschichte ansahen. Die gilt auch hier und doch ist heute Krieg wieder allgegenwärtig, in Europa und weltweit. Jeder Tote ist einer zu viel. Das Leitwort nahm Bezug auf das Grauen des Zweiten Weltkriegs und zugleich auf das, was heute in der Ukraine geschieht. Es ist eine Mahnung, die wir hier alle ebenso aussprechen und weitertragen können. Und die unser Land sich fest zu eigen gemacht hat, denn am 1. September 1939 wurde der 2. Weltkrieg von Nazideutschland losgetreten und als Vernichtungsfeldzug geführt, verbunden mit einer unmenschlichen Rassistheorie, die in den Holocaust führte.

Es ist bedrückend zu erleben, dass es nicht nur weiterhin Krieg gibt, in Afrika nehmen das viele schon als fast zwangsläufig hin, sondern dass von einer sich immer weiter entwickelnden Menschheit, die stolz auf ihre Erfindungen, Städte aus Wolkenkratzern, Raumflüge, Handys der xten Generation usw. ist, auch andere Fluchtursachen nicht gelöst werden konnten, ja zunehmen. Ich denke an Hunger, an Umweltzerstörungen, an Unterentwicklung und damit an fehlende Lebensperspektiven.

Krieg und Vertreibung bedeuten generationenübergreifende Traumatisierungen – und dies kennen Sie, verehrte Anwesende, aus ihrer eigenen Familiengeschichte leider nur zu gut. Wer seine Heimat verliert, erleidet nicht einfach nur irgendeinen Verlust, sondern mit den größten, den man sich vorstellen kann. Man verliert mit seiner Heimat auch ein Stück Seele ... und ich zitiere den ukrainischen Botschafter Makeiev „Vertreibung gibt es in Europa schon seit neun Jahren. (...) Viele meiner Freunde aus Donezk und Luhansk haben ihre Heimatstädte seit neun Jahren nicht gesehen. Die Kinder, die damals dort geboren (wurden), kennen ihre Heimat nicht. Die Krimtataren dürfen seit neun Jahren nicht auf die Krim zurück.“

**Hausanschrift:**  
Sächsisches Staatsministerium  
des Innern  
Wilhelm-Buck-Str. 2  
01097 Dresden

[www.smi.sachsen.de](http://www.smi.sachsen.de)

**Verkehrsbindung:**  
Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 3, 6, 7, 8, 13

**Besucherparkplätze:**  
Bitte beim Empfang Wilhelm-Buck-Str. 2 melden.

\*Informationen zum Zugang für verschlossene / signierte E-Mails / elektronische Dokumente sowie De-Mail unter  
[www.smi.sachsen.de/kontakt.htm](http://www.smi.sachsen.de/kontakt.htm)

Bei Hoyerswerda in der Lausitz fördert der Freistaat Sachsen die Entstehung der außerschulischen Bildungs- und Begegnungsstätte Transferraum Heimat, um gerade diesen Verlust, seine Ursachen und die Möglichkeiten des Neuankommens von früher bis heute deutlich zu machen. Dieser Ort richtet sich an Schulklassen, um dort ihren Unterricht zu diesem Thema plastisch erlebbar zu machen. Dort wird auch Ihre Geschichte erzählt und ich lade Sie jetzt schon ein, Sie dort ab etwa Mitte kommenden Jahres begrüßen zu können. Bei den Ausstellungsarbeiten habe ich auch ein Interview mit einer Spätaussiedlerin erlebt, welches mich ungemein berührt hat. Die hochbetagte Dame erzählte von der Auflösung der Wolgarepublik, wie sie mit ihrer Familie im Zug, zu Fuß und auf einem Pferdewagen immer tiefer nach Sibirien gezwungen wurden, wie sie den Vater am Wegesrand liegen lassen mussten und diesem von einfachen Bauern vor dem Verhungern und Erfrieren geholfen wurde und er wieder zur Familie fand ... eine Geschichte, die dann für die Dame Jahrzehnte später hier in Leipzig, wo sie heute lebt, ein doch irgendwie glückliches Ende nahm. Ein wichtiges Element war dabei neben dem Glück und der eigenen Tatkraft die Hilfe.

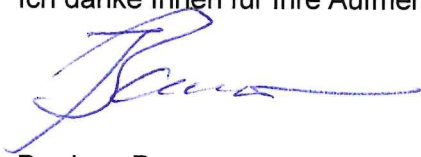
Glück, Tatkraft, Glauben an sich selbst und Hilfe – das braucht der Mensch. Und was er braucht, sollte er auch anderen zu geben bereit sein. Wie oft sind es nicht nur ein Lächeln oder eine Hand die deine nimmt, die einen aufstehen lassen, Zuversicht geben. Wir sind zur Hilfe aufgerufen. Zur Hilfe gehört natürlich mehr. Uns ist es wichtig, dass die Menschen, die zu uns kommen, Sachsen als ihre neue Heimat wählen, hier auch wirklich ankommen. Die Integrationsleistungen des Staates und der Kommunen, der vielen Organisationen – wo ja viele Aussiedler selbst sich engagieren – sollen helfen, dass alle hier Lebenden auch wirklich ein integraler Bestandteil der sächsischen Bevölkerung werden. Denn nur wer sich hier angekommen fühlt, wer sich hier sicher fühlt, wer hier in unserem Land seine Zukunftsperspektive sieht, wird sich auch vor Ort und für Sachsen engagieren. Und der Freistaat lebt vom Engagement seiner Bürger. Man kann an ganz vielen Stellen, sei es in der Wirtschaft, in der Architektur, in der Kultur, im Tourismus- und Gastgewerbe, im Umgang und Denken sehen, dass unser Freistaat auch mitgestaltet wurde und wird durch die hunderttausenden Vertriebenen, die sogenannten ehemaligen Vertragsarbeiter, die Aussiedler und natürlich ebenso die heutigen Migranten. Kurzum: der Freistaat braucht Sie, unser Land profitiert vom Zuzug all derer, die hier mitgestalten wollen. Integration beruht immer auf Gegenseitigkeit.

Selbstverständlich will ich die Probleme nicht aussparen, die vielfach auf Bundesebene zu lösen sind. Ich denke an die Stichworte „Probleme bei der Spätaussiedleraufnahme“, „Gegenbekenntnis in Personenstandsunterlagen“, „Altersarmut durch Fremdrechtenrecht“ und „Härtefallfonds“. Da besteht derzeit großer Nachholbedarf. Die bundesstaatlichen Verfahrensverschlechterungen haben seit Mitte letzten Jahres in großem Umfang zur Ablehnung der Spätaussiedler-Anträge geführt und man ist dabei, hier gegenzusteuern. Neue Wege führen eben manchmal auch zurück. Auch die geringe pauschale Einmalzahlung aus dem Härtefallfonds honoriert keinesfalls die Lebensleistung der Betroffenen. Eine konsequente Rechtsanpassung wäre der richtige Weg gewesen. Und wer von Ihnen betroffen ist: die Antragstellungen an den Härtefallfond sind nur noch bis zum 30.9. dieses Jahr möglich. Rund 77.000 Anträge von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern liegen bisher vor.

Meine Damen und Herren, die ganz unterschiedlichen Menschen, Kulturen und Völker, die doch zusammen mit vielen übereinstimmenden Merkmalen die Menschheit bilden,

müssen gedeihlich zusammenleben. Dazu brauchen wir ein echtes Miteinander und keine falsche Toleranz, sondern eher einen Realismus des Dialogs; mit den Worten von Weihbischof Hauke: den „Realismus derer, die überzeugt sind, ihren Prinzipien treu bleiben zu müssen, gleichzeitig aber anerkennen, dass der andere ebenso das Recht hat, zu versuchen, den eigenen Prinzipien treu zu sein.“ Ausgrenzung und Rauchsucht fallen früher oder später wieder auf einen selbst zurückfällt. Seien wir miteinander offen. Ein Tag wie dieser Begegnungstag soll dies ausstrahlen und er ist zugleich auch ein Gesprächsangebot, denn Miteinander beschränkt sich nicht nur auf einen Tag im Jahr.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!



Dr. Jens Baumann